

anderen die Fülle des Lebens bringen



Kongregation der Schwestern von der Schmerzhafte Mutter
Regulierter Dritter Orden des Heiligen Franziskus von Assisi

April 2015 #7



Christliches Leben und Geweihtes Leben innerhalb des Geheimnisses der Kirche an.

Liebe Leser/innen!

Das allgemeine Thema der drei Ausgaben des Rundbriefes für dieses Jahr ist das **Prophetische Zeugnis des Geweihten Lebens**. Wir haben dieses Thema gewählt, da Papst Franziskus dieses Jahr zum Jahr des Geweihten Lebens ausgerufen hat. Der Anlass ist das 50jährige Jubiläum des Dekrets *Perfecte Caritatis* über die Erneuerung des Ordenslebens. In einem Brief an alle geweihten Personen hat er eine Anzahl von Zielen dargelegt, und er rief uns besonders dazu auf, *die Welt wachzurufen*, und erinnerte daran, dass Prophetie das charakteristische Merkmal des geweihten Lebens ist. Er lädt uns sehr intensiv dazu ein, „Propheten/innen zu sein, die aufzeigen, wie Jesus auf dieser Erde lebte... Eine Ordensperson sollte die Prophetie nie aufgeben.“ Der Brief sagt weiter: „Der Prophet erhält von Gott die Fähigkeit, die Geschichte, die er erlebt, durchzusuchen und Ereignisse zu interpretieren: er ist wie ein Wächter während der Nacht und weiß, wann das Morgenrot nahe ist (vgl. Is 21, 11-12). Ein Prophet kennt Gott und kennt Männer und Frauen, seine Brüder und Schwestern. Er ist fähig, zu unterscheiden und auch das Böse der Sünde und Ungerechtigkeit zu entlarven, weil er frei ist und nicht anderen Herren, außer Gott gegenüber verantwortlich sein muss; er hat keine anderen Interessen als die Interessen Gottes. Der Prophet steht gewöhnlich auf der Seite der Armen und Hilflosen, weil er weiß, dass Gott auf ihrer Seite ist.“

Ausgabe # 7 des Rundbriefes bietet Reflexionen und Zeugnisse über die **Identität des christlichen und des geweihten Lebens innerhalb des Geheimnisses der Kirche an**.

Die christliche Berufung hat eine einzigartige Identität in Christus, weil wir eine Taufe, einen Glauben haben, und weil wir alle die gleiche Sendung der Kirche teilen. Ein bedeutendes Dokument des Zweiten Vatikanischen Konzils, das sich auf das Geheimnis der Kirche bezieht, sagt, dass das geweihte Leben ein „Zeichen“ ist, das alle Mitglieder der Kirche wirkungsvoll anziehen und eine frohe Erfahrung der Verpflichtungen der christlichen Berufung sein muss. Mit anderen Worten können wir sagen, dass wir als geweihte Personen aufgerufen sind, die Erinnerung an Gott in der Welt neu zu beleben und die Freude Seiner Gegenwart unter uns mitzuteilen. Das Schlüsselwort dafür ist deshalb die „Freude“, die aus einem Leben des intensiven Gebetes, der Kontemplation, der Liebe in Geschwisterlichkeit/Gemeinschaft, dem Austausch und hochherzigen Dienst kommt, – eine Freude, die sich in jedem Alter und jeder Phase des Lebens äußern kann.

Als Christen sind wir berufen, das Evangelium zu leben, welches die Gute Nachricht für jeden ist, und wir sollen auch durch unser Lebenszeugnis unseren Glauben an Jesus begründen.

Was Sie in dieser Ausgabe lesen, kann uns allen helfen, uns mehr des Lebens in Fülle, das wir von Gott erhalten haben, bewusst zu werden und auch der Berufung, seine Gaben in unserem kirchlichen und gewöhnlichen sozialen Leben einzubringen. Möge unsere dankbare Erinnerung an die Vergangenheit uns helfen, ein Zusammenspiel unter allen Berufungen in der Kirche zu schaffen und mit Hoffnung in die Zukunft zu schauen, aber „eine Ordensperson sollte die Prophetie nie aufgeben.“

Sr. M. Teresina Marra, SSM
Generaloberin

Prophetisches Zeugnis des Geweihten Lebens

Veröffentlichung der:
SSM Generalat
Via Paolo III, 7-9
00165 Rom, Italien
www.ssmgen.org

CHRISTLICHES LEBEN UND GEWEIHTE LEBEN

Das Leben eines jeden Menschen ist eine Geschichte von Berufungen und Antworten darauf: Berufung und Liebe sind eine einzige Aktion für Gott.

GEHORSAM

Jesus nachfolgen bedeutet, Gottes Willen in unserem Leben zu suchen. Diese Haltung des Gehorsams erfordert eine Kultur des Hinhörens und Antwortens.

ZEUGEN

Geweihtes Leben und Familienleben sind Berufung und Gaben, die zwar unterschiedlich sind, die sich aber ergänzen.

CHRISTICHES LEBEN UND GEWEIHTES LEBEN



“Wir lieben, weil er uns zuerst geliebt hat” (1Joh 4:19)

Was kommt uns in den Sinn, wenn wir das Wort „*Berufung*“ hören? In der Vergangenheit war es ein unausgesprochener Hinweis auf die Ordensberufung, aber heute hat *Berufung* verschiedene Bedeutungen; sie kann sich auf einen beruflichen Werdegang wie auch auf die Neigung einer Person für eine bestimmte Tätigkeit, den besonderen Wert einer Arbeit oder auf die besondere Entscheidung einer Person beziehen.

Während eines kürzlichen Besuchs in den Vatikanischen Museen bewunderte ich die Deckengemälde der Sixtinischen Kapelle, die wunderschönen Dekorationen an der Decke von Michelangelo, der die ersten biblischen Berichte in neun gemalten Szenen darstellte. In der Darstellung der Schöpfung des Adam, (ich glaube, dass jeder schon eine Kopie dieser Szene irgendwo gesehen hat), berühren sich zwei Finger ganz leicht. Gottes Finger ruft zum Leben, und der Finger Adams empfängt das Leben.

Das Herz, die Grundlage der Berufung ist genau dies: *Berufung* bedeutet *Anruf*. *Ich bin, Ich lebe*, weil Gott mich ins Leben rief, weil Gott mich rief, Sein/e Freund/in zu sein und Dialog mit Ihm zu führen. Ruf und Liebe sind für Gott eins. Einige Theologen schrieben, dass die Welt von heute *den Sinn des Lebens als eine Berufung, als einen Ruf verloren hat*. Auch die Evangelisierung beginnt mit der Verkündigung des menschlichen Lebens als eine Berufung. Gott ruft uns ins Sein, weil Er uns liebt, um mit uns einen Weg in Freundschaft zu gehen.

Die Bibel ist eine Geschichte von Berufungen: da wir uns ständig von unserer Freundschaft mit Gott abwenden,



bietet uns Gott immer wieder Seine Liebe auf viele Arten und Weisen an, bis Er uns Seinen Sohn schenkt. *“Wir haben die Liebe daran erkannt, dass er sein Leben für uns hingab; so sollen auch wir das Leben für unsere Brüder und Schwestern hingeben.”* (1Joh 3:16)

Wenn wir einmal Gottes Liebe konkret erfahren haben –der sein Leben für uns hingegeben hat – dann werden wir fähig, unsere Taufe mit Freude zu leben, ein Geschenk für andere zu werden durch ein Leben des Dienstes und der Solidarität, durch Beziehungen, die helfen, Frieden und Gerechtigkeit zu bringen und Versöhnung und Hoffnung zu bezeugen. Die Taufe zu leben bedeutet, Jesus nachzufolgen, einen Weg mit Ihm zu gehen und unser Leben hinzugeben, wie er es getan hat.

Das ist das Fundament, auf das eine Ordensberufung aufgebaut ist. Es ist ein Weg, die Taufe und die Berufung zur Liebe zu leben, ein besonderer Lebensweg in einer Gemeinschaft und einem Apostolat, gekennzeichnet durch die Gelübde der Keuschheit, der Armut und des Gehorsams. Die Ordensberufung/Berufung zum geweihten Leben ist eine besondere Weise, Gott zu verkünden und Seine Liebe in der Welt sichtbar zu machen.

Unser Leben ist eine Geschichte von Anrufen und Antworten. Gott ruft uns ins Leben, Gott ruft uns, mit ihm einen Weg zu gehen durch das Geschenk und die Verpflichtung der Taufe in der Kirche. Er ruft mich auf zu lieben durch meine Selbsthingabe, durch eine Entscheidung, die mein ganzes Leben einschließt, im Ehestand, Priestertum, Ordensstand oder einer anderen Weise des Einsatzes.

Wie ruft und liebt mich Gott heute?

Sr. Samuela Maria Rigon, SSM



GEHORSAM

Lebensgestaltung im Licht des Gehorsams

Die Grundfrage, die sich irgendwann in jedem Leben stellt ist: Wofür will ich leben? Was ist mir so wichtig, dass anderes erst dahinter Platz findet? Für Christinnen und Christen ist es oder sollte es das Evangelium Gottes sein. Wenn mir dieses Evangelium, das nicht eine Lehre, sondern eine Person ist, wichtig ist, so hat das Konsequenzen. Das Evangelium hat ein konkretes Gesicht, das Gesicht Jesu Christi. Und wenn ich Jesus nachfolgen will, dann gilt es, auf sein Leben zu schauen. Heilige, so wie Franziskus oder unsere Gründerin Mutter Franziska Streitel haben sich an dem Leben des Jesus von Nazareth orientiert, dessen Speise es war, den Willen Gottes zu tun.



Die sogenannten drei evangelischen Räte sind für jede Christin und jeden Christen gedacht. Sie sind in erster Linie eine Gestaltung des Lebens und geben Antwort auf Grundfragen des Menschen. Sie geben mir Orientierung und sind Lebensleitlinien, die uns zur Menschwerdung helfen. Sie führen zu einer Lebenshaltung der „Bedingungslosigkeit“. Sie sind im Tiefsten nur lebbar, wenn Menschen die bedingungslose Zuwendung Gottes erfahren haben und darauf antworten wollen.

So gibt der Gehorsam Antwort auf Fragen wie: Wie gestalte ich mein Leben? Wie lebe ich Macht und Einfluss? Wie gehe ich mit meinem Bedürfnis nach Selbstbestimmung um? Von wem lasse ich mir etwas sagen?

Gehorsam ruft eine Kultur des Hörens und Antwortens hervor. Gehorsam beinhaltet ein „Gehören“, ohne in Abhängigkeit oder Unmündigkeit zu verfallen. Gehorsam bedeutet gegenseitiges Vertrauen, einen Raum zum Reifen und Mensch werden, und dabei füreinander Heimat schaffen. Gehorsam ist die bewusste Annahme der eigenen Begrenztheit, Endlichkeit und Fraglichkeit. Dabei sind Zeiten und Orte der Stille wichtig. Es gilt aufeinander hören zu lernen. Das ist ein lebenslanger Prozess des gemeinsamen Ringens nach dem besseren Weg. Die Erzählungen über Franziskus und seine Gespräche mit seinen Brüdern, aber auch die Briefe von Mutter Franziska an P. Jordan sind ein sprechendes Zeichen für das gemeinsame Suchen nach dem Willen Gottes.

Franziskus nimmt seine Brüder „zum Gehorsam an“ (NbR 2,9), das heißt, er sucht gemeinsam mit ihnen nach der besten Umsetzung



des Evangeliums. Mutter Franziska spricht in ihren Briefen an P. Jordan unzählige Male vom Gehorsam und sieht ihn als Ziel, das anzustreben ist, weil er vom blinden Eigenwillen befreit und kindliches Gottvertrauen zur Grundlage hat. Für sie bedeutet Gehorsam nicht unreflektiertes Ja-Sagen zu dem, was Vorgesetzte wollen, sondern die offene Darlegung der Verhältnisse als das alleinige Mittel, Frieden zu erlangen oder auch den Bruch auf sich zu nehmen (vgl. Brief 100 von Mutter Franziska an P. Jordan).

Es geht um offene Ohren für Gottes Botschaft, um eine gewaltfreie Kommunikation, letztlich um das Eingeständnis, dass ich allein nicht die Antworten habe. Der Gehorsam will die Welt zum Guten verändern. Er ist die gemeinsame hörende Sorge füreinander. Gehorsam lässt den anderen sein, hört heraus, was in ihm steckt und setzt sich ein, dass das Verborgene wachsen kann.

Gehorsam befähigt zur Selbstverantwortung in einer stets wachen Aufmerksamkeit für sich selbst und andere. Das versuchen wir Schwestern in einer Ordensgemeinschaft zu leben, andere in der Familie und / oder in ihren sonstigen Beziehungen – immer mit dem großen Ziel, sein Leben anderen anzuvertrauen und sich gleichzeitig für das Gelingen des Lebens der anderen einzusetzen, weil Gott der Grund ist, der tragen kann.

Sr. Gudrun Maria Schellner, SSM





ZEUGEN

In dieser speziellen Ausgabe unseres Rundbriefes konzentrieren wir uns auf die Identität des Familien- und Ordenslebens – im „Geheimnis – Kirche.“ Wir werden auch das erste der drei Ziele ansprechen, die Papst Franziskus in seinem Brief an die Ordensleute zum Jahr des geweihten Lebens ausgegeben hat, *„erinnern Sie sich an die jüngste Vergangenheit mit Dankbarkeit.“* Das geweihte Leben und das Familienleben haben Berufung und Gaben, die zwar unterschiedlich sind, sich aber ergänzen. Alle Berufenen sind zur persönlichen Heiligkeit und einem Leben des Dienstes verpflichtet. Wir nehmen an der Identität und Sendung aller Getauften teil und fühlen uns als Gleichberechtigte verbunden. Unsere Sendung als Jünger/innen ist es, durch unser Zeugnis Christus in der Welt gegenwärtig zu machen. Wir arbeiten zusammen und unterstützen einander beim Aufbau und der Förderung des Reiches Gottes. Wir verpflichten uns in unserem täglichen Leben, unseren Glauben durch unser Handeln und unsere Worte zu bezeugen. Als Mitarbeiter/innen im Dienst rufen und unterstützen wir uns gegenseitig in unserem Bemühen, die Forderungen der Jüngerschaft in den Seligpreisungen und der treuen Beobachtung der Gebote zu leben.



In der Zusammenarbeit suchen wir Wege, auf jene zuzugehen, denen niemand dient (wie der steigenden Anzahl von irakischen Flüchtlingen, der abwandernden Menschen, die sich darum bemühen, ihre menschlichen Grundbedürfnisse zu befriedigen; den Frauen und Kindern, die dem Menschenhandel ausgesetzt sind und jeden Tag terrorisiert werden, und nicht zuletzt den Opfern von Gewalt in unseren eigenen Straßen) und helfen allen, zur Fülle des Lebens zu kommen. Wir handeln gemeinsam, um in unserem Glauben zu wachsen. Wir fördern Freundschaft miteinander im traditionellen Verständnis des Wortes, das bedeutet, sie bedarf des Kontakts, der Verbindung und der Sorge. Sie verlangt Liebe, die Verfügbarkeit, Gespräch, Sorge und Beständigkeit erfordert. Wir sind miteinander auf dem Weg durch Täler und Höhen, Stürme und ruhige Zeiten und die Freuden und Leiden des Lebens.





Dieses besondere Zitat der katholischen Bischöfe fasst die Grundlage unserer Partnerschaft/Beziehung für mich zusammen: *“Wir müssen Menschen nach Gottes eigenem Herzen sein, verbunden durch den Geist, einander in Liebe unterstützend, unser Herz auf das Reich Gottes hin ausrichtend, uns zur Solidarität mit denen verbinden, die leiden, für Frieden und Gerechtigkeit arbeiten und handeln als ein Zeichen der Liebe und*

Gerechtigkeit in der Welt.“(Wirtschaftliche Gerechtigkeit für Alle, #24, Nationale Konferenz der katholischen Bischöfe, 1986)

Als wir begannen, unser Thema anzugehen, haben wir zwei unserer Mitarbeiter im Dienst gebeten, auf die erste Frage zu antworten und zwei SSM, auf die zweite Frage zu antworten.

Sr. Catherine Marie Hanegan, SSM

Wie können das geweihte Leben und das Familienleben einander darin unterstützen, unsere Berufung als Jünger/innen zu leben? Nach St. Paulus sind einige der “Zeichen” dieser Berufung: Demut, Güte, Geduld, Liebe und Einheit.

Die Welt von heute ist gekennzeichnet von einer tiefen Kluft zwischen dem geweihten Leben und dem Familienleben. Das ist nicht gut. Am Anfang der Kirche unterstützten beide Gruppen einander in Treue zum gegenseitigen Wachstum. Sie machten keinen Unterschied zwischen dem Klerus, wie wir ihn heute nennen und den Laien. Alle fühlten sich berufen, Gutes zu tun und dem Evangelium zu folgen.

Dank des Zweiten Vatikanischen Konzils gewann der gläubige Laienstand wieder Stärke und Bedeutung innerhalb der Kirche zurück, ohne Unterscheidungen und Hierarchien.

Wir alle sind zur Heiligkeit berufen, worauf uns Papst Franziskus hinweist und oft daran erinnert, *“denn wir sind alle in einem Geist getauft, um ein Leib zu sein.”* (1Kor 12:13) Wir alle müssen zum geistlichen Aufbau der ganzen Kirche beitragen, jede/r nach ihren/seinen eigenen Talenten. Lasst uns den alten Menschen ausziehen, *„nehmt euer Leben in eure Hände und macht daraus ein authentisches und persönliches Meisterstück.“* (Johannes Paul II.)



Francesco Cipri, SSM Mitarbeiter

Ich glaube, dass das Familienleben das geweihte Leben unterstützen kann, indem wir regelmäßig über die unterschiedlichen Berufungen, einschließlich des geweihten Lebens mit unseren Kindern sprechen und diskutieren. Vielleicht ist es auch hilfreich, einige Einzelheiten darüber, wie geweihtes Leben aussieht, mitzuteilen, und zwar in einer Art und Weise, die uns als Eltern helfen könnten, um sie unseren Kindern nahezubringen. Ich möchte sehr gerne ein auf die Familie konzentriertes Gebet haben, das Familien zur Unterstützung des geweihten Lebens beten könnten. Ich glaube, dass das Gebet für starke, heilige Familien eine Weise für geweihte Personen ist, das Familienleben zu unterstützen.

Jennifer Schmitz, SSM Angegliederte



“Dankbare Erinnerung an die jüngste Vergangenheit”: Würden Sie bitte ihre dankbaren Erinnerungen darüber mitteilen, wie Sie das Ordensleben in den vergangenen fünfzig Jahren gelebt haben?

In der Reflexion über meine “Gnaden” der vergangenen 65 Jahre ist ein Segen in sich selbst. Der größte und allererste Segen ist die Gelegenheit zur täglichen Eucharistie. Leben in Gelübden innerhalb der Gemeinschaft hat es mir ermöglicht, frei von den Sorgen, über die sich ein Laie sorgen muss, mich auf das Gebet und die Dienste zu konzentrieren. Mein Leben hat mir Gesundheit, Energie, Dienst, Gemeinschaft, Reisen gegeben und an Entscheidungen teilzunehmen, die einen Unterschied ausmachen. Unterrichten war schon ein Traum meiner Kindheit, und deshalb bin ich dankbar dafür, dass alle meine apostolischen Aufgaben mit diesem natürlichen Talent im Einklang standen. Die Herausforderungen von Vatikan II durchlebend und zu jener Zeit im Formationsdienst engagiert, hat mir die Zeit und die Notwendigkeit geschenkt, die Dokumente von Vatikan II zu studieren und durchzuführen. Ich schätze die vielen Jahre, in denen ich in einer Innenstadt mit multikultureller, ökumenischer Umgebung Dienst tun durfte, der mein Verständnis von Kirche erweiterte, die Wertschätzung meines eigenen Glaubens vertiefte und es mir ermöglichte, die Welt in einem neuen Licht zu sehen.

Sr. Frances Renn, SSM



Dankbare Erinnerung an die jüngste Vergangenheit



Vor 68 Jahren begann die Geschichte meines Ordenslebens konkret. Erstaunlich ist es, aus welchem verborgenen, unbedeutenden Winkel mich Gott herausholte. Dafür kann ich nur dankbar sein.

Mein Leben in der Gemeinschaft der SSM war erfüllt von Ausbildung und Diensten in der Kindererziehung und anschließend in der Krankenpflege. Ich war glücklich, immer wieder die Nähe Gottes zu spüren, zu helfen und zu dienen.- Gott ließ mich auch von Zeit zu Zeit immer wieder spüren, dass dies nicht selbstverständlich ist. Gesundheitliche Behinderungen ließen mich dies erfahren, aber auch Hilfe zur rechten Zeit.

Seit 1997 lebe ich nun mit meinen Mitschwestern im Schwesternwohnheim Marienburg-Abenberg. Auch hier spüre ich, wie gut Gott uns begleitet, auch in den Tagen, wo die Kräfte nachlassen. Die Nähe Gottes ist unser Trost und die Hoffnung, dass Gott unserer Kongregation die nötigen jungen Schwestern schenkt, die sich der Evangelisierung in der Welt widmen. Gott segne alle Schwestern und begleite sie!

Sr. M. Daria Pöschl, SSM

Eine Ordensperson sollte niemals die Prophetie aufgeben

